

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Truppen unter Napoleons Fahnen in Spanien. Von Frhr. von
Gayling

[urn:nbn:de:bsz:31-336699](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-336699)

Badische Truppen unter Napoleons Fahnen in Spanien.

Von Frhr. v. Gayling.

In der badischen Bevölkerung ist die Erinnerung noch nicht erloschen, daß einst badische Truppen für Napoleon haben nach Spanien ziehen müssen. Keine klangvollen Schlachtennamen bewahrt das Gedächtnis des Volkes, nur die Tatsache, daß viele hinausgezogen sind und wenige zurückkehrten.

Das spanische Volk kämpfte im blutigen Volkskrieg von 1808 bis 1814 um die Befreiung von einem aufgezwungenen fremden Joch. Die militärischen Vorfahren der hannoverschen und braunschweigischen Truppenteile, die bis in den Weltkrieg hinein stolz das Wort: „Peninsula“ an ihren Helmen führten, hatten wenigstens das Gefühl, fern von der Heimat im englischen Solde gegen denjenigen zu kämpfen, der auch ihre Heimatlande bedrückte. — Das Los der Rheinbündler war blutige Fronarbeit, dem schmählischen Dienste in der heutigen Fremdenlegion vergleichbar. Aber auch um die Fahnen der Rheinbündelkontingente wob verjöhnend der Gedanke an eine makellos gehaltene deutsche Soldatenehre.

Bald nachdem Napoleon den Spaniern seinen Bruder Joseph als König aufgedrängt hatte, zwang sein Machtgebot die Rheinbundstaaten, eine „deutsche Division“ für den spanischen Krieg zu stellen. So verließen im August 1808 auch zwei Bataillone des 4. Bad. Inf.-Regt. unter Oberst v. Porbeck und eine Batterie zu acht Geschützen unter Hauptmann v. Lassolaye die Heimat. Ueber Straßburg, Metz ging der Marsch bis Trossen, wo am 30. September spanischer Boden erreicht war. Es waren 2000 Mann, die mit einem bayrischen Regiment die 1. Brigade der deutschen Division zu bilden hatten. Es ist ganz unmöglich, im Rahmen einer kurzen Skizze ein zusammenhängendes Bild der wirren und wechselvollen Kriegsjahre zu geben, die nun folgten. — Zunächst handelte es sich um den kühnen Vorstoß, den Napoleon selbst in das Herz des Landes führte, um den vertriebenen König Joseph nach Madrid zurückzubringen. Unter Marschall Victor zogen die Deutschen mit durch das rauhe Küstenland am Golfe von Biskaya, wo es bereits verlustreiche Kämpfe mit den spanischen Volkswehren setzte. Waren die Volkswehren noch einigermaßen militärisch organisiert, so trieben sich in Flanken und Rücken der eindringenden französischen Armee zahlreiche Banden bewaffneter Bauern, sogenannte Guerrillas, herum, deren wilde Grausamkeit auf der anderen Seite ebenso blutige Vergeltungsmaßregeln auslöste.

Der ganze Kampf nahm auf diese Weise von Anfang an den Charakter eines besonders blutigen und wilden Volkskrieges an, der dem Imperator mehr Kräfte wegessen sollte als je eine seiner bisherigen Unternehmungen.

Ueber die zerklüfteten Asturischen Randgebirge führte der Weg der deutschen Division bis Madrid, wo der Kaiser am 10. Dezember die erste Revue über die bereits stark gelichteten Badener und die übrigen Deutschen abnahm.

In Madrid selbst herrschte nur äußerlich Ruhe; täglich wurden 30 bis 40 Mann von der erbitterten Bevölkerung heimlich ermordet.

nien.

nicht er-
sch Spa-
bewahrt
gezogen

von 1808
och. Die
ch wei-
tolz das
das Ge-
zu feth-
bünd-
deutigen
Abund-
haltene

oseph
Abund-
rieg zu
l. Bad.
zu achl
Ueber
otember
einem
sion zu
tze ein
ahre zu
n Bor-
vertrie-
arschall
Gol-
spani-
majen
indrin-
rn, so-
e ande-

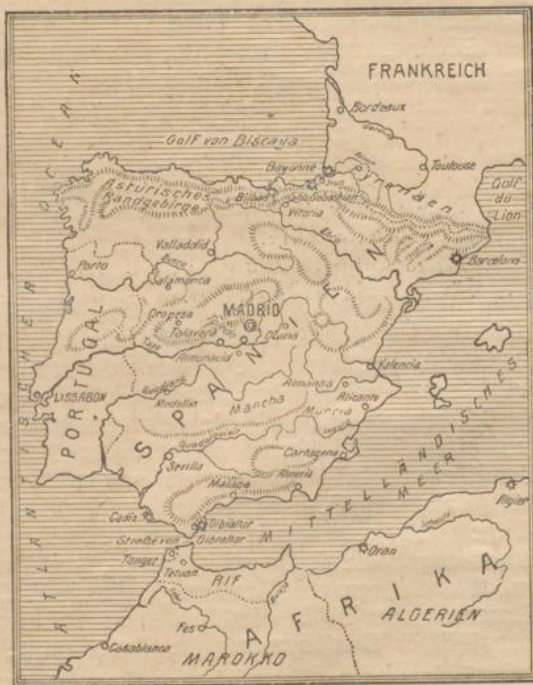
Charak-
Impe-
Unter-

ete der
ember
brigen

den 30
r det.

Hier in der eroberten Hauptstadt durfte kein Soldat, ebensowenig wie draußen im hinterhaltsreichen Gebirge, es wagen, sich von seiner Truppe zu entfernen, ohne den größten Gefahren ausgesetzt zu sein. Wenn Napoleon geglaubt hatte, er werde nach der Einnahme Madrids Herr der Lage sein, so sollte er sich grausam enttäuscht sehen. Im Südwesten braute sich ein neues drohendes Unwetter zusammen. Durch die Engländer verstärkt und ausgerüstet, erschienen immer neue, wenn auch ungenügend ausgebildete, Volkswehren im Felde. Die deutsche Division sollte mit an den Tajo ziehen; sie war froh, aus der unheimlichen Atmosphäre der Hauptstadt herauszukommen. Soldatenbriefe aus dieser Zeit hoffen auf reichen Ueberfluß im üppigen Süden. Mit nur 900 Mann können die Badener Mitte Januar 1809 ausrücken, über 600 Kranke müssen zurückgelassen werden. Es geht an den Tajo, in die Gegend von Talavera.

Es ist eine ganze Auslese deutscher und fremder Stämme, die der Marschall Victor da beisammen hat. Polen und Holländer, von Deutschen außer den Badenern, Hessen, Nassauern, Frankfurter, Westfalen. Auch ein „preussisches“ Bataillon ist da, Kriegsgefangene von 1806 bis 1807, denen man die Wahl gelassen hat, entweder als Galeerensträflinge zu verkommen, oder sich für die Franzosen totschießen zu lassen. Ein Bataillon Irländer ist auf ähnliche Weise zusammengekommen. Nach zwei Monaten Kämpfen und Märschen sind die Soldaten bis aufs Letzte zerlumpt, die Füße sind mit Lappen aus Schafsfell unwickelt; trotzdem geht es im März zur Offensive vorwärts, als Soult gegen Portugal vorstößt, um die Engländer ins Meer zu werfen. Am 28. März kommt es bei Medellin an der Guadiana zur Schlacht. Unter den 43000 Spaniern sind, neben zahlreichen Milizen, ein Stamm alter Berufssoldaten, die königlichen Gardien aus Waloniern und Schweizern zusammengeworben. Marschall Victor mit seinen 17000 behauptete das Schlachtfeld. „Ferdinand oder der Tod“, stand auf den gelb-roten Armbinden des spanischen Volksaufgebots. Am Tage darauf lassen die Franzosen alle spanischen Gefangenen erschießen, die dem König Joseph den Fahne eid geleistet hatten. Das Vordringen Wellesleys (des späteren Wellington) auf



Madrid ruft alles an den Tajo zurück. Am 4. Juni treffen die Badener in Drosesa einen Ersatztransport aus der Heimat. 600 Mann unter dem Major Brückner. Sie sind gerade zur Schlacht zurechtgekommen, in der Joseph noch einmal seine Hauptstadt verteidigen muß. Die Kräfte auf französischer Seite sind arg geschwächt; immer mehr Truppen muß Napoleon von der Halbinsel fortziehen an die Donau gegen Österreich.

Am 28. Juli bereitete Wellington mit 80 000 Engländern und Spaniern den französischen Führern die blutige Niederlage bei Talavera. Aber der Engländer nützt mit Absicht seinen Sieg nicht aus. Was ist der englischen Politik die Befreiung Spaniens? Gar nichts. — Daß das Geschwür offen bleibe, auf daß es langsam an den Kräften des kontinentalen Gegners zehre, das, und die Konservierung der kostspieligen Söldnerarmee, sind seine Haupt Sorgen. Schwer haben die Badener bei Talavera geblutet. Unter diesen ist der wackere Oberst v. Stockhorn und 4 Leutnants; unter den Verwundeten ist der Batterieführer v. Passolaye. — Die Badische Regimentsmusik hat sich englische Dragonerhelme erbeutet und stolziert bis zum Ende des Krieges in diesen Kopfbedeckungen einher. — Eine Bedrohung von Süden her ruft die deutsche Division nach Toledo. Bei Almonacid siegt Sebastiani mit 20 000 über die 40 000 Spanier Banegas. Am 22. August wird eine hadische Kompagnie unter Hauptmann v. Froben bei Villamaurique am Tajo durch Ueberfall vernichtet.

Die deutsche Division steht jetzt südöstlich von Madrid, denn diesmal bedrohen neue feindliche Kräfte von dorthier die Hauptstadt. Die Schlacht bei Decana schafft Lust. 20 000 Gefangene sind die Beute. Nun fällt den Badenern das Los, die gefangenen Spanier nach Frankreich zu bringen. Ein schweres und oft grausames Amt. Inmitten der auffässigen Bevölkerung hat sich alles verschworen, den Gefangenen, wo es geht, zur Flucht zu verhelfen. Der französische Befehl fordert, daß jeder marschunfähige Gefangene zu erschießen sei. Der deutschen Mannschaft geht so etwas gegen die Natur; sie schleppt ihre Spanier auf dem eigenen Pferd und Maultieren von Station zu Station. Viele sind entkommen, von den Bauern unterstützt. Endlich am 24. Dezember können die Gefangenen französischer Gendarmerie in Bayonne übergeben werden.

Sofort geht es zurück nach Spanien unter der Führung des neu eingetroffenen Generals v. Neuenstein. Der Jahresabschluss findet die Badener in und um Valladolid, am 19. März sind sie in Madrid, um an einer Expedition in die Provinz Mancha teilzunehmen. Diesmal geht es weit nach Süden. Kleine verlustreiche Gefechte und Ueberfälle zehren am Mark der Truppen. Am 15. Mai fallen 50 Mann mit Leutnant Heres in einen Hinterhalt, vier Tage später geht es einem Detachement von 114 Mann unter Leutnant von Holzling bei Mora nicht besser. Was nicht getötet wird, ist gefangen. So geht es weiter, Woche um Woche. Was will es heißen, daß am 1. Juni wieder 650 Mann Ersatz aus der Heimat eintreffen. Am Ende des Jahres 1810 existiert die Rheinbünddivision kaum mehr dem Namen nach. Der anstrengende und dankbare Dienst gegen die Volkswehren geht weiter, in weit verstreuten Posten, mit Eskorten für Kuriere und Transporte. Ueberfälle wechseln mit Rachezügen. Im Oktober zieht ein kombiniertes Bataillon mit in die Provinz Valenzia. Nach drei Kriegsjahren im November 1811 zählt

das Badische Regiment 1710 Köpfe, es hat seit seinem Eintreffen in Spanien an 1800 Mann verloren. Im Januar 1812 finden wir ein kombiniertes Bataillon auf einem Streifzug in der Provinz Murcia, der es bis vor Alicante am Mittelmeer führt. Die Stadt ist aber nicht zu nehmen, und die Badener kehren in die Gegend von Toledo zurück. Der Stappendienst geht weiter, ebenso die fortgesetzten Kleinkämpfe mit den Guerillas. Erfolge wechseln mit Schlappen. — Hauptmann v. Krieg überfällt am 19. Mai den berühmten Guerilla-Führer Gilo bei Cabanas; dafür wird am 25. Juni ein Posten von 30 Badenern überfallen und vernichtet; am selben Tage gerät Hauptmann Sartori mit einer Kompanie in einen Hinterhalt und kann sich nur mit Verlust herausheulen. Leutnant Bayer verteidigt seinen Posten am 11. Juni gegen mehr als 800 Spanier, Leutnant Baumgartner bringt unter Angriffen, die den ganzen Tag sich wiederholen, einen französischen Kurier heil nach Segovia. Auch Deserteure gibt es gelegentlich, denn unter den deutschen Truppen arbeiten die heimlichen Werber für die „Deutsche Legion“ Wellingtons. König Joseph muß seine Hauptstadt aufgeben und zieht mit knapp 14 000 Mann zum Marschall Soult in die Provinz Mancha. Die Division Darmagnac, bei der die Badener sind, hat den ungeheuren Troß des flüchtigen Königs, an die 300 Fahrzeuge, zu decken.

Die Engländer ziehen in Madrid ein, während Joseph und Soult bis nach Valenzia und Almansa, fast bis ans Mitteländische Meer, weichen. Wieder wendet sich das Glück. Am 3. November sind die Badener wieder in Madrid, die Welle treibt sie darüber hinaus gen Westen bis Salamanca. Die zerlumpten und halb verhungerten Truppen können nicht mehr. Es geht zurück nach der Hauptstadt, wo Joseph am 3. Dezember mit den Badenern und seiner spanischen Garde einzieht. — Die Katastrophe, die Napoleon unterdessen in Rußland betroffen, nimmt dem spanischen Kriegsschauplatz wieder über 50 000 Mann. Von da an ist der spanische Krieg nur noch ein langsames Hinabdrängen des unglücklichen Joseph aus seinem angemessenen Königreich.

Unter fortwährenden Gefechten geht es im Frühsommer 1813 durch Kastilien zurück. Am 21. Juni macht die Schlacht bei Vitoria am Ebro endgültig der Franzosenherrschaft jenseits der Pyrenäen ein Ende.

Daran kann die Ernennung Soults zum Oberbefehlshaber und die Absetzung Josephs nichts mehr ändern. Alles, was an Garnisonen und Posten den Anschluß an den allgemeinen Rückzug nicht hat finden können, fällt nach und nach in die Hände der Feinde. Glückliche, wer das Los englischer Gefangenschaft erreichte, denn die Rache der Spanier ist gräßlich. Am 7. Oktober ist selbst die Bidassoa-Linie verloren, und Soult muß nach Frankreich hinein auf Nivelle weichen. — Nun beginnt für die Deutschen der Anfang des bitteren Endes. Nach der Schlacht bei Leipzig haben sich die Rheinbundfürsten der großen Koalition angeschlossen.

Was soll aus ihren verlorenen Truppen in der spanischen Front werden? Soult weiß, daß die Deutschen heimliche Befehle von zu Hause bekommen, die Franzosen zu verlassen und sich den Engländern anzuschließen. Französische Schmeicheleien versangen nicht mehr. Derselbe Oberst v. Kruse von dem Nassauern, den Soult den Führer seines „heiligen Bataillons“ nennt, benützt das Gefecht vom

10. Dezember, um mit seinen Landsleuten und den Frankfurtern zu den Engländern überzugehen. Schon vorher hatte Soult die heimliche Order gegeben, die Deutschen zu entwaffnen; jetzt wird diese Maßregel zum Gebot der Selbsterhaltung. Die Badener und das deutsche Fremdenregiment in Josephs Diensten werden aus der Front zurückgenommen. In Bayonne geht das traurige Schauspiel vor sich, umstellt von drei französischen Regimentern müssen die Deutschen die Waffen niederlegen. Viele Soldaten werfen die zerbrochenen Gewehre den Franzosen vor die Füße. Getrennt von ihren Offizieren marschirt die Mannschaft unter Gendarmeriebedeckung nach Bourg im Departement Ain in Gefangenschaft; die Offiziere müssen in die Normandie. Der Einzug der Verbündeten in Paris gibt den Veteranen des Spanischen Krieges die Freiheit wieder.

Am 10. Dezember 1813 zählte das badische Detachement rund 600 Köpfe einschließlich der Kranken, das war alles, was die Heimat wieder sah. Mehr als 3000 Mann Verlust hatte der 6jährige Krieg dem einen Regiment gekostet, wenige kamen später aus englischer Gefangenschaft wieder zum Vorschein. — 28 gefallene und ermordete Offiziere weiß die Verlustliste des badischen Kontingents auf, nur drei weitere, Hauptmann v. Froben, die Leutnants v. Holzling und Knapp kehrten aus England zurück.

Das war das traurige Geschick einer tapferen deutschen Truppe, die als ein Opfer deutscher Ohnmacht und Erniedrigung, fern von der Heimat für eine fremde Sache gekämpft hatte.



Heeresstärken früherer Zeiten.

Zur Zeit der germanischen Volkskämpfe waren die Heere oft Zehntausende stark. Das Heer des Römers Varus, das Armin im Teutoburger Walde vernichtete, umfaßte drei Legionen, das sind 15—30 000 Mann. Auch zu den späteren Kreuzzügen zogen Zehntausende aus.

Zur weiteren Verlauf der Geschichte jedoch verringerten sich die Heeresstärken. Das lag daran, daß die Söldnerheere aufkamen, die viel Geld kosteten, und außerdem stieß die Verpflegung großer Massen auf ungeheure Schwierigkeiten. Zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges hielt man 40 000 Streiter für die Höchstzahl, die man verpflegen und besolden konnte.

Wallenstein hatte 1626 fast 30 000 Mann geworben, 1627 brachte er sogar 70 000 zusammen. Da aber Ersatz nicht geregelt zu beschaffen war, hielten sich die Heere nicht lange in dieser Stärke. 1633 hatte Wallenstein sogar 100 000 Mann. Das war für damalige Zeit eine ungeheure Zahl. Es ist freilich zu bedenken, daß man auf 40 000 eigentliche Kämpfer etwa 60 000 Personen beim Troß rechnen mußte, denn die Soldaten zogen mit Weib und Kind zu Felde.

Zur Zeit Friedrichs des Großen lagen die Verhältnisse ähnlich. Sein Hauptgegner Oesterreich hatte zu Beginn des Siebenjährigen Krieges ein Heer von etwa 180 000 Mann, die aber nicht alle sofort verwandt werden konnten. Friedrich der Große hatte etwa 148 000 Mann

zusammen
Heer 150
In der
Feinde,
Kloßbach
ebenso k
ten Sch
Ga
1807 ru
Mann z
mals n
größere
dann so
Ein gro
tamen
gegen M
bei ein
poleon o
keiten b
bindete
vertrete
bei Leip
aufzume
Hauptar
Blücher
schnitt e
wa eine
An
an die Z
kräfte b
heit an
(Randst
500 000
lich, D
Franzof
20 000, d
deten.
die Hän
rückten
Mann,
schließe
garde, e
der gefa
damalig
De
ges er
viermal
Frontfo
Gefange
Truppe
die Kar
geboten

zusammen. Sachsen hatte damals nur 20 000 Mann. 1757 war Friedrichs Heer 150 000 Mann stark, die Oesterreicher verfügten über 133 000 Krieger. In der Schlacht bei Prag siegte Friedrich mit 64 000 Mann gegen 61 000 Feinde, er verlor bei Kolin mit 33 000 Mann gegen 54 000 Kaiserliche. Bei Kospitz griff Friedrich mit 22 000 Mann 41 000 Gegner an und siegte, ebenso bei Zorndorf mit 36 000 gegen 42 000 Russen, und in der berühmtesten Schlacht bei Leuthen konnte er 65 000 Mann nur 35 000 entgegenstellen.

Ganz andere Heere brachte Napoleon auf die Beine. Er hatte 1807 rund 600 000 Mann zusammen. Wie uns heute nur hunderttausend Mann zu halten von unsern Feinden gestattet ist, so durfte Preußen damals nur 42 100 Mann halten. Trotzdem gelang es, 1813 eine weit größere Zahl aufzubringen. Dem großen Zug gegen Rußland 1812, der dann so verderblich für ihn endete, begann Napoleon mit 647 000 Mann. Ein großer Teil davon war in Deutschland ausgehoben. Kaum 40 000 kamen aus den Schneewüsten Rußlands zurück. 1813 hatte Preußen gegen Napoleon 271 000 Mann aufgebracht. Auf je 17 Einwohner kam dabei ein Soldat. Trotz seiner ungeheuren Verluste in Rußland hatte Napoleon auch jetzt wieder 600 000 Mann Feldtruppen. Als die Feindseligkeiten begannen, hatte er jedoch nur noch 440 000 Mann, während die verbündeten Gegner 500 000 Kämpfer stellen konnten. Oesterreich war dabei vertreten mit 150 000 Mann, Bayern stellte 36 000. In der Völkerschlacht bei Leipzig, der größten, die vor dem Weltkriege die deutsche Geschichte aufzuweisen hatte, kämpften rund 1 000 000 Truppen. Schwarzenbergs Hauptarmee, die 1814 gegen Frankreich zog, war 190 000 Mann stark. Blücher, der bekannteste unter den deutschen Generalen, hatte im Durchschnitt etwa 30 000 Mann im Verlauf seiner Gefechte. Das entspricht etwa einem modernen Armeekorps.

Auch im Kriege 1870 reichten die Heeresstärken bei weitem nicht an die Zahlen heran, die wir jetzt gewöhnt sind. Die deutschen Streitkräfte betragen genau, und zwar die Verpflegungsstärke, also die Gesamtheit an Feld-, Besatzungs- und Ersatztruppen, Linie und Landwehr (Randsturm war nicht aufgeboden) 1 350 787 Mann, davon standen zunächst 500 000 am Feinde. Die Verluste waren in diesem Kriege recht beträchtlich. Die Schlacht bei Bionville-Mars-la-Tour kostete Deutschen wie Franzosen je 16 000 Mann, Gravelotte-St. Privat brachte den Deutschen 20 000, den Franzosen etwa 13 000 Mann Verluste an Toten und Verwundeten. Mit der Festung Metz fielen den Deutschen 173 000 Gefangene in die Hände, mit Straßburg 17 000 Mann und 1277 Geschütze. Gegen Sedan rückten 250 000 Deutsche mit 800 Geschützen. In Sedan saßen 108 000 Mann, die gefangen genommen wurden. Paris barg bei seiner Einschließung 200 000 Mann Linientruppen und 200 000 Mann Nationalgarde, eine Bürgerwehr, die sehr unzuverlässig war. Die Gesamtzahl der gefangenen französischen Soldaten betrug 385 000 Mann, eine für die damalige Zeit ungeheure Zahl.

Den gewaltigen Unterschied gegen das Aufgebot des Weltkrieges erkennen wir, wenn wir uns klarmachen, daß Deutschland rund viermal so viel Tote im Weltkrieg hatte, als es 1870 zu Kriegsbeginn Frontsoldaten hatte. Oesterreich verlor im serbischen Feldzug allein mehr Gefangene, als Gustav Adolf im Dreißigjährigen Kriege überhaupt Truppen zusammenhatte. Die Russen verloren bei ihrem Ansturm auf die Karpathen mehr Leute, als in der Völkerschlacht 1813 überhaupt aufgeboden waren.